

Ein Rekonstruktionsvorschlag zum textilen Verschluss merowingerzeitlicher Viereckmäntel

Tobias Schubert

Summary – An experimental suggestion for a textile fastener for Merovingian square or rectangular cloaks. Although brooches are a common find in Merovingian grave goods, they are discovered exclusively in the burials of females. In the reconstruction of male clothing there is no need for brooches on trousers or tunics, but there should be a brooch fastening the supposed cloak. In late antiquity the square cloak is the typical garment of the Germanic tribes and Roman soldiers, fastened on the right shoulder by a crossbow brooch. This type of brooch disappeared by the end of the Roman Era. There are different suggestions for the missing brooches in male graves, ranging from “there’s no cloak at all” to “the cloak is not worn at the burial”. Furthermore, there is the assumption of short robes which are equally difficult to prove. So reconstructions of male garments often do not show the cloak fasteners at all.

Evidence for a textile fastener of a square cloak is depicted on a mosaic from Karthago showing a Vandal horseman with a cloak closed in front with what seems to be organic bands. The reconstruction of a rectangular or square cloak only fitted by towbands knotted together does not pass a practical testing. Further experiments show that a loophole in the middle of the upper rim of the cloak between the two bands is needed to fit the cloak in a practical way and that this kind of fitting allows the wearing in the same fashion as with brooch. The trial of this reconstruction on horseback shows a match to the cloak pictured on the mosaic.

Eine bislang ungeklärte Frage zur merowingerzeitlichen Bekleidung betrifft den Verschluss des Mantels der männlichen Bekleidung. Der germanische Rechteckmantel ist in der Spätantike das Kleidungsstück sowohl der germanischen Krieger wie auch der römischen Soldaten (Abb. 1).

Entgegen dem weiblichen Grabinventar, das meist zumindest eine oder zwei Bügelfibeln aufweist, die wohl geeignet wären, schwere Wollstoffe zu verschließen, fehlen solche Fibeln im männlichen Grabinventar (u. a. STRAUß 1992; sowie WAL-

TER, PECK, GILLICH 2008 durch Unterlassung). Während im Allgemeinen mit dem Ende der Spätantike eine Veränderung in den weiblichen Bekleidungsitten zu beobachten ist, folgt die rekonstruierte männliche Bekleidung doch im Wesentlichen weiterhin denselben Mustern. Abweichungen zwischen der Kleiderausstattung eines merowingerzeitlichen Kriegers und der eines spätantiken römischen Soldaten (vgl. ERBERLING, HORST 2009, 93) liegen nur in Details wie Form der Gürtelschnallen und Waffentypologie.

Demzufolge wird in den meisten Rekon-



Abb. 1: Grabstein eines spätantiken Soldaten, Straßburg. Die Abbildung zeigt deutlich die Zwiebelknopffibel auf der rechten Schulter und die Drapierung des Mantels überschneidend auf der linken Seite. – Late Antic Soldier's gravestone, Straßbourg. Crossbow brooch on the right shoulder, drapping of the cloak on the right side.

strukturen auch der spätantike Viereckmantel germanischer Provenienz als typisch männliche Mantelform angenommen; die spätantike Zwiebelknopffibel zum Verschluss ist jedoch spätestens ab dem 6. Jahrhundert im Befund nicht mehr festzustellen, ohne dass ein funktionaler Ersatz feststellbar wäre. Dieser tritt erst wieder mit der Scheibenfibel der frühen Karolingerzeit in Erscheinung.



Abb. 2: Mosaik eines reitenden Vandalen mit wehendem Mantel, mit Bändern verschlossen. Original im Musée National du Bardo, Tunis. – Mosaïque of a Vandale horseman, cloak fastened with bands. Original in the Musée National du Bardo, Tunis.



Abb. 3: Der rekonstruierte Mantel. – The reconstructed cloak.

Auch wenn alternative Bekleidungsstücke wie Klappenröcke oder Rundmäntel nach frühkaiserzeitlich-gallischem Muster keineswegs ausgeschlossen werden können, so ist jedoch nicht davon auszugehen, dass der „klassische“ viereckige



Abb. 4: Mantel mit zusammengeknoteten Bändern. – Cloak with simple knoted bands.

Wollmantel vollständig verschwindet, umso weniger bei Bevölkerungsgruppen außerhalb des ehemaligen Römischen Reiches.

Das weitestgehende Fehlen eindeutiger bildlicher Darstellungen aus dem europäischen Raum ist nicht geeignet, hier Licht ins Dunkle zu bringen, da eine der wenigen Darstellungen, der Grabstein von Niederdollendorf, eindeutig einen Mann im Klappenrock zeigt (BÖHNER 1944/50).

Jedoch belegten erhaltene Textilreste aus dem Rheinland, dass dieser keineswegs als allgemein üblich angenommen werden kann, da Untersuchungen an merowingerzeitlichen Gürtelschnallen mit in der Korrosion erhaltenen Textilresten zeigen,



Abb. 5: Der Mantel im Detail. Der „Knoten“ zeigt keine Unterschlingung, das Tuch liegt doppelt. – The cloak on detail: The “knot” misses the typical pattern, the fabric shows a double layer.



Abb. 6: Eine Öse in der Mitte des oberen Mantelsaums. – A loophole in the middle of the upper rim.

dass an der Unterseite der Schnalle zu-
meist leinenes Gewebe feststellbar war,
während an der Oberseite, also über der
Schnalle, oft auch im Webprozess auf-
wendigere Wollreste festgestellt wurden
(LINDSCHEID 2011, 77).

Dies widerspricht zum einen der Tragwei-
se des Klappenrocks, der den darüber
getragenen Gürtel als Verschlusselement
nutzt, zum anderen zeigt es, dass der
Leichnam bei der Grablege in ein aufwen-



*Abb. 7: Tragweise des durch die Öse ge-
knoteten Mantels mit hinter dem Rücken
nach vorne gezogener unten liegender
Mantelhälfte. – Cloak knotted through the
loophole with the inner half of the fabric
drawn behind the back of the wearer.*

diges Wolltuch eingeschlagen war. Es ist
ohne weiteres vorstellbar, dass es sich
dabei um den Mantel des Verstorbenen
gehandelt hat, in den der Tote wie in einer
Decke eingeschlagen war.

Die Möglichkeiten eines textilen oder
sonstigen Verschlusses des germani-
schen Viereckmantels in der Merowinger-
zeit liegt also nahe, jedoch ist die Vari-
anzbreite groß, während bildliche Dar-
stellungen von Kleidung in Europa fast
ausschließlich wieder in karolingischer
Zeit einsetzen, aus der Mantelfibeln be-
kannt sind, jedoch auch Hinweise auf tex-
tile Verschlüsse vorliegen, wie eine
Wandmalerei des Klosters St. Benedikt im
Vinschgau zeigt (WALTHER, PECK, GIL-
LICH 2008, 15).

Geht man jedoch über Europa hinaus,

bietet die Quellenlage ein anderes Bild. In Nordafrika errichteten die Vandalen im 5. Jahrhundert ein Königreich von 113 Jahren Dauer und führten hier römische Sitten und (Kunst-)Handwerk weiter (BADISCHES LANDESMUSEUM 2009). Und so zeigt ein Mosaik aus dem tunesischen Nationalmuseum einen reitenden Vandalen bei der Jagd mit wehendem Mantel (Abb. 2). Besonders an diesem Mosaik, bei dem es sich nur um eine Randszene einer größeren Darstellung handelt, ist, dass diese eindeutig einen textilen Verschluss des wehenden Mantels durch Bänder zeigt.

Nun ist die tatsächliche technische Aussagekraft der Darstellung aufgrund des Mediums „Mosaik“ zunächst begrenzt. Somit blieb die Anfertigung eines Mantels und das trial-and-error-Verfahren.

Hierfür wurde ein 133 x 160 cm messender, leichter, kaum verfilzter Wollstoff gewählt und am oberen Rand mit einer Geweborte versehen, deren Enden als 30 cm lange Bänder über den Rand des Mantels herausreichen (Abb. 3).

Das Gewebe wurde bewusst als leichter Wollstoff gewählt, da ein leichter Wollmantel für nordafrikanische klimatische Verhältnisse anzunehmen ist und dies für die späteren Versuche zum „Flugverhalten“

als wichtig angesehen wurde. Die Frage, ob der dargestellte Mantel mit einer angesetzten oder eingewebten Borte versehen ist oder nicht, kann jedoch vernachlässigt werden, da sie für die Frage des Verschlusses keine Rolle spielt.

Die Versuche, den Mantel auf tragbare Art zu verschließen, brachten jedoch am Anfang gleich große Überraschungen. Die naheliegende Vermutung wäre, die oberen beiden Ecken des Mantels mit Bändern oder Borten zu versehen und diese einfach zu verknoten, wie es das Mosaik zu suggerieren scheint. Dies jedoch führt dazu, dass zwar ein V-förmiger Ausschnitt entsteht, wie er dargestellt ist, dieser jedoch so groß ist, dass der Mantel bei jeder Bewegung über die Schultern nach unten rutscht (Abb. 4). Den Knoten enger zu ziehen und Teile der Mantelecken mit einzubeziehen, erwies sich ebenfalls als nicht praktikabel, da der entstehende Knoten so viel Manteltuch in sich aufnimmt, dass er zum einen äußerst unbequem zu tragen wäre, zum anderen vom Fall des Manteltuches her nicht mehr der Darstellung entspricht, da die Seiten des Mantels extrem nach oben gezogen werden (vgl. Abb. 8).

Zwei Detailbeobachtungen am Mosaik



Abb. 8: Verschluss des Mantels ohne Öse, verknotet unter Einbeziehung des Tuchs, und „Flugverhalten“ während des Ritts. – Cloak knotted with the fabric and “flying behaviour“ during the ride.

führten jedoch zu einem anderen Lösungsansatz. Zum einen erscheint es so, als ob der im Bild dargestellte Mantel doppelt liegt, betrachtet man die Führung der roten Begrenzungslinien im hinteren Bereich sowie die gerundete Darstellung des unteren Endes. Zum anderen zeigt der vermeintliche Verschlussknoten nicht die typische Unterschlingung eines Knotens, sondern die rot dargestellte Mantelkante scheint eher einen Ring zu bilden, durch den die Bänder geführt sind (Abb. 5). Dies könnte technisch begründet sein, erscheint jedoch angesichts des sonstigen Detailreichtums der Darstellung eher ungewöhnlich.

Legt man den Mantel doppelt, ist ein Verschluss mit den Bändern nur dann

möglich, wenn die Borte in der Mantelmitte nicht fest mit dem Manteltuch verbunden ist, sondern eine Öse bildet (Abb. 6).

Mit der Öse ließ sich der Mantel nicht nur problemlos so verschließen, dass es einen wie im Mosaik dargestellten tragbaren V-Ausschnitt bei zusammengelegtem Mantel gab. Die Öse ermöglicht auch eine bequeme Tragweise, welche weitestgehend bekannten Darstellungen von Viereckmänteln entspricht, ohne den Verschluss selbst zu verändern. Verschließt man den doppelt liegenden Mantel so wie dargestellt, die geschlossene Seite, beziehungsweise die Faltkante auf der linken Körperseite, und zieht dann die unten liegende Tuchhälfte hinter dem Rücken



Abb. 9: Zweiter Versuch mit dem doppelt liegenden Mantel, verschlossen durch die Öse. – Second try with cloak in double layer using the loophole.



Abb. 10: Ähnlich genug? „Flugverhalten“ des Mantels während des zweiten Versuchs und die Abbildung des Mosaiks. – Similar enough? “Flying behavior” during the second try and on the mosaïque.

über die linke Schulter nach vorn, ergibt sich eine Drapierung über der Schulter, welche optisch weitestgehend der des mit Fibel verschlossenen Viereckmantels entspricht (Abb. 7). Zudem bildet der durch die Gewebeborte ausgesteifte Rand der oberen Mantelhälfte dabei eine kapuzenartige Aufwölbung nach außen, welche sich ohne Einschränkung des Tragekomforts über den Kopf ziehen lässt.

Im Feldversuch und Alltags-Praxistest im Verlauf mehrerer Living-History-Veranstaltungen erwies der Mantel sich dabei als ein überaus taugliches Kleidungsstück, gerade bei schwierigen Witterungsbedingungen. Anfallende Arbeiten wie Holzhacken und Nachspannen der Zeltplanen im Regen waren damit ebenso uneingeschränkt möglich wie etwa ein schnelles Ziehen der Waffe.

Für die Erprobung der Tragweise zu Pferd und einen Abgleich mit der Darstellung des Mosaiks konnten, da dem Verfasser hierzu die notwendigen Kenntnisse im Umgang mit Pferden fehlten, Frau Clau-

dia Maschki und ihr Pferd Escrima gewonnen werden.

Die Reitversuche wurden im Spätsommer 2015 durchgeführt, die Witterungsbedingungen waren ideal. Sonnenschein bei einem mittleren, gelegentlich etwas böig auffrischenden Wind. Fragestellung der Reitversuche war hierbei, mit welcher Verschlussweise des Mantels sich ein der Mosaikdarstellung entsprechendes Bild ergeben würde und ob sich auf diese Weise feststellen lassen würde, ob sich bestimmte Trag- und Verschlussweisen des Mantels als Vorlage für das Mosaik ausschließen lassen. Hierzu wurden zwei Fotografen entlang der etwa 400 m langen Versuchsstrecke postiert, um möglichst viele Aufnahmen aus verschiedenen Winkeln zu bekommen.

Es wurde entschieden, den Ritt nur mit zwei der drei oben dargestellten Verschlussvarianten durchzuführen, da Frau Maschki befürchtete, im Falle des Abrutschens des nur mit den verknoteten Bändern der ersten Variante verschlossenen

Mantels in der Kontrolle des Tieres derart behindert zu werden, dass ein ernstes Verletzungsrisiko sowohl für sie als auch das Tier bestand.

Der Beritt mit dem in der zweiten Variante verschlossenen Mantel, also verknotet unter Einbeziehung des Manteltuches, ergab dann folgende Ergebnisse:

Der Mantel wölbte sich aufgrund der hochziehenden Seiten eher segelähnlich auf, als frei zu wehen, zudem berichtete die Reiterin, dass durch den Wind der Knoten sehr unangenehm auf den Halsbereich einwirkte und der Mantel in dieser Tragweise generell auch den Gebrauch ihrer Arme eingeschränkt hatte (Abb. 8).

Der folgende Ritt unter Verwendung der Mantelöse mit einem einfach verschlossenen doppelt liegenden Mantel (Abb. 9) zeigte, dass das Manteltuch in etwa das Verhalten zeigte, welches durch das Mosaik dargestellt wird (Abb. 10).

Ebenso berichtete Frau Maschki, dass der Tragekomfort deutlich besser war als beim ersten Versuch und der Mantel sie diesmal nicht behindert hätte. Einschränkung war lediglich, dass es ihr mit dem Mantel „zu warm“ geworden sei.

Damit zeigten die Rekonstruktion und ihre Erprobung,

- dass ein textiler Verschluss nur mit Bändern zwar möglich ist, aber unbequem und wenig alltagstauglich, und dass der Mantel doppelt gelegt nicht verschließbar ist.
- dass das Einfügen einer Öse am oberen Saum des Mantels in der Mitte der Oberkante sämtliche Probleme behebt und eine bequeme, alltagstaugliche Tragweise des Mantels gestattet, welche zudem auch der Tragweise spätantiker Darstellungen entspricht.
- dass der Mantel des vandalischen Reiters, den der Mosaizist vor Augen hatte, auf diese Art verschlossen war.

Damit muss angenommen werden, dass die Rekonstruktion für den im Mosaik dar-

gestellten Mantel zutrifft und die Einfügung einer Öse im oberen Mantelsaum – in welcher technischen Ausführung auch immer – eine Möglichkeit darstellt, einen textilen Verschluss für einen merowingerzeitlichen Rechteckmantel zu rekonstruieren und diese Art des textilen Verschlusses eines Viereckmantels, auch wenn nur über Analogieschlüsse, vermutlich am Ende der Spätantike den Verschluss durch die Fibel abgelöst hat, zu dem man erst in karolingischer Zeit zurückkehrte.

Die Rekonstruktion erhebt jedoch keineswegs den Anspruch, andere Varianten oder Bekleidungsstücke wie Klappenröcke oder Rundmäntel in der merowingerzeitlichen Männerbekleidung ausschließen zu wollen.

Literatur

BADISCHES LANDESMUSEUM (Hrsg.) 2009: Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika. Karlsruhe 2009.

BAKKER, L. 1997: Bollwerk gegen die Barbaren. Spätromische Grenzverteidigung an Rhein und Donau. In: Archäologisches Landesmuseum Baden-Württemberg (Hrsg.), Die Alamannen. Stuttgart 1997, 111-118.

BÖHNER, K. 1944/50: Der fränkische Grabstein von Niederdollendorf am Rhein. *Germania* 28, 1944/50, 63-75.

ERBERLING, S., HORST, K. 2009: Das Imperium schlägt nicht zurück. Die Reichsteilung und die Teilreiche in West und Ost. In: Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Das Königreich der Vandalen. Erben des Imperiums in Nordafrika. Karlsruhe 2009, 89-104.

LINSCHIED, P. 2011: Textile Bodenfunde der römischen Kaiserzeit und der Merowingerzeit im Bestand des LVR-Landesmuseums Bonn. In: J. Kunow (Hrsg.), Textilien in der Archäologie. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 22. Bonn 2011, 69-79.

STRAUß, E.-G. 1992: Studien zur Fibeltracht der Merowingerzeit. Bonn 1992.

WATHER, S., PEEK, Ch., GILICH, A. 2008: Kleidung im frühen Mittelalter. Am liebsten schön bunt! Porträt Archäologie 3. Esslingen 2008.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: BAKKER 1997, 114, Abb. 105

Abb. 2: BADISCHES LANDESMUSEUM 2009, 26

Abb. 3-4; 6-7: Foto Schubert

Abb. 5: BADISCHES LANDESMUSEUM 2009, 26 (Ausschnitt)

Abb. 8-9: Foto Schubert, Sauerbier

Abb. 10: Foto Schubert, Sauerbier; BADISCHES LANDESMUSEUM 2009, 26 (Ausschnitt), Bearbeitung Schubert

Autor

Dr. des. Tobias Schubert

Blücherstr. 18

50733 Köln

Deutschland

TSchubert72@gmx.de